

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.



(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Osen (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomalaz Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Mein Freund Bob.

(Beschluß.)

Miß Molesworth machte eine Bewegung des Unwillens und wurde roth wie eine Kirsche. Im Anfange versagte ihr die Sprache, dann aber sagte sie zu mir: „Ich weiß nicht, welchem Umstande ich ein solches Benehmen zuzuschreiben habe. Ich liebe Niemanden — ich bin mit Niemand verlobt — ich weiß nicht, von wem Sie sprechen. Ich hielt Sie für einen Freund, aber nun.“

Sie konnte nicht weiter und sank auf einen Stuhl neben mir, während die Thränen über ihre Wangen strömten. In diesem Augenblicke wurden mir die Augen geöffnet und ich sah die unverzeihliche Lüge Bob's ein. Mrs. Simons trat in diesem Augenblicke wieder ein und fand uns Beide in der schrecklichsten Verzweiflung. Miß Molesworth warf sich in die Arme der mütterlichen Freundin und weinte an ihrem Busen; aber ehe eine Viertelstunde verging, befand ich mich, ohne zu wissen, wie es kam, zu den Füßen des jungen Mädchens, schwur ihr Liebe und jubelte über die Entdeckung, daß ihr Herz noch nicht gebunden sei. Das Mädchen schickte mich als gute Tochter zu ihrem Vater, aber ich konnte in ihren großen blauen Augen lesen, daß sie mich nicht haßte. Voll von Liebe und Hoffnung ging ich fort. Mein erster Gedanke am nächsten Morgen galt dem Besuche bei dem Herrn Molesworth, um ihn um seine Einwilligung zu bitten; aber die Erinnerung an den verdamnten Wechsel warf alle meine Pläne um. Es war nur zu wahrscheinlich, daß ich nach zwei Tagen meine Träume in dem Gefängnisse fortsetzen müsse, und vernünftigerweise konnte ich mich nicht als Schwiegersohn einem Manne antragen, der, ehe er mir die Hand seiner Tochter zusagte, 100 Pf. St. bezahlen mußte, um sie nicht mit einem insolventen Schuldner zu verheirathen. Zum Glück wurde

ich aus dieser Verlegenheit bald befreit; ich begab mich nämlich in das Komptoir Bob's, um zu erfahren, ob ich von dieser Seite alle Hoffnung aufgeben müsse. Aber wie groß war mein Erstaunen, als ich hier erfuhr, der Wechsel sei bezahlt! Ich wußte es meinem ehrenwerthen Freunde Bob Dank, daß ich wieder als ehrlicher Mann und mit gutem Gewissen in dem Hause in Park Lane erscheinen konnte.

Einen Monat lang störte nichts unsere friedliche Liebe; Alles ging nach Wunsch, und als die Heirath endlich fest beschlossen war, verließen Miss Molesworth und ihre Familie London, um sich auf ihr Landgut in der Grafschaft Wilts zu begeben. Ich blieb allein zurück, um einige Geschäfte zu beendigen. Den Tag nach der Abreise meiner Geliebten saß ich betrübt und sinnend in meinem Zimmer, als sich die Thür öffnete und — Bob hereintrat. Er zeigte sich so glücklich, mich wiederzusehen, daß ich nicht umhin konnte, ihn freundschaftlich zu empfangen. Zuerst sprach er von dem Dienste, den ich ihm bei seiner Abreise erzeiget habe, und als ich ihm offen gestanden, wie sehr ich mich über seine Pünktlichkeit gefreut habe, sagte ich: —

„Und nun, Bob, da du Kapitain bist, steht deiner Heirath nichts mehr entgegen.“

„Meiner Heirath?“ fragte Bob erröthend.

„Ja,“ entgegnete ich, „deine Heirath mit der Erbin in Park Lane.“

„Ach!“ antwortete Bob, indem er sich auf einen Stuhl warf und mir die Hand drückte, „sprich nicht mehr von dieser Geschichte.“

„Warum denn?“

„Alles ist abgebrochen, ach!..“

„Abgebrochen?“

„Ja, sie ist treulos! Doch, was spreche ich davon; es regt meinen Schmerz von neuem auf. Erwinnere dich nicht wieder daran, lieber Freund.“

Ich versprach ihm, seinen Schmerz zu achten, und einige Tage lang setzten wir unser früheres Leben wieder fort. Alles ging vortreflich; eines Morgens aber kündigte mir Bob sehr verdrießlich an, sein Schneider habe gedroht, ihn wegen einer Rechnung festnehmen zu lassen.

Ich erbot mich sogleich, mit dem unverschämten Manne zu sprechen und mich zu bemühen, einen Aufschub zu erlangen.

„Wenn er mir nur einen Aufschub von einem Monate gestatten wollte,“ meinte Bob.

„Nun, ich werde zu ihm gehen,“ entgegnete ich.

Der Schneider war unerbittlich, sagte aber, wenn ich mich verbindlich machen wollte, nach Ablauf eines Monats zu bezahlen, falls Herr Bob sein Versprechen nicht hatte, so werde er warten, außerdem aber seinen Schuldner noch an demselben Tage festnehmen lassen. Anfangs zögerte ich, da ich mich aber der Pünktlichkeit erinnerte, womit Bob die 100 Pf. St. bezahlt hatte, verbürgte ich mich für ihn. Als ich ihm sagte, was ich gethan habe, rief er: „Das ist nicht möglich! In diesem Falle muß du bezahlen; ich werde da nicht mehr Geld haben, als jetzt, und ich habe dich nicht aufgebodert, dich für mich zu verbürgen. Da du es gethan hast, muß du auch bezahlen.“

Die Sache machte mich sehr verdrießlich. Meine Angelegenheiten hielten mich noch einige Tage in London zurück. Ich sah Bob selten, und wenn ich

ihn traf,  
termine  
meine ras  
Morgen  
und erfül

mich mit  
achte um  
zehn Tag  
zeit zu se  
habe, da  
letzten Ze

„M  
will kein

„D  
Alles, li

„E  
laß also d

habe dich

an; in dr

„W  
gen saß.

„D  
„Un

„In  
Mar

machen, u  
er: — „D

uns nun v  
„Kei

„Wi  
Fraltschöffe

„Nu  
und du zei

„Du  
sagt, was

Die Leute

„Kei  
in diesem

Saal, so

„Ich  
was das B

Drei

Bett hatte

ihn traf, zeigte ich mich sehr kalt gegen ihn. Den Tag vor dem Zahlungs-terminie stellte ich ihm nochmals meine Lage vor, aber er seufzte, bedauerte meine rasche Handlung und deutete auf die Leere seines Beutels. Den nächsten Morgen lief ich zu dem Schneider, um ihn um neuen Aufschub zu bitten, und erfuhr hier, mein ehrenwerther Freund habe bereits bezahlt. Bob empfing mich mit einem so herzlichen Lachen, daß ich selbst mit lachen mußte, und ich lachte um so lieber, da ich wußte, die Stunde der Rache sei nahe. Nach vierzehn Tagen kam die Familie meiner Braut nach London zurück, um die Hochzeit zu feiern. Bob fragte mich mehrmals, was ich so Interessantes zu thun habe, da ich von Früh bis Abends beschäftigt sei, und warum wir uns in der letzten Zeit so selten gesehen hätten.

„Mein lieber Bob,“ antwortete ich, „es war ein Geheimniß, aber ich will kein Geheimniß mehr vor dir haben. Morgen früh werde ich getraut.“

„Du wirst morgen früh getraut? Und mit wem denn? Erzähle mir Alles, lieber Freund. Kenne ich die Braut? Ist sie hübsch? Ist sie reich?“

„Es ist noch nicht Zeit, deiner Neugier zu genügen, mein lieber Bob — laß also deine Fragen. Ich speise um sechs Uhr bei meiner neuen Familie und habe dich zum Zeugen gewählt. Ich werde dich vorstellen. Geh, kleide dich an; in drei Viertelstunden werde ich dich abholen.“ —

„Wo wohnt die Braut?“ fragte mich Bob, als ich mit ihm im Wagen saß.

„Du wirst es sogleich sehen. Wir sind in Park Lane.“

„Und deine zukünftige Wohnung?“ stotterte Bob.

„In Park Lane, lieber Freund.“

Man kann sich keine Vorstellung von der Verlegenheit des armen Bob machen, und als der Wagen vor dem Hause des Herrn Molesworth hielt, sagte er: — „Ich verdiene das. Ich schäme mich vor mir selbst. Aber komm, laß uns nun umkehren.“

„Keineswegs,“ antwortete ich, als der Bediente den Kutschenschlag öffnete.

„Wie, Freund, du gehst hinein?“ fragte Bob, indem er mich an den Kratzenhaken zurückhielt.

„Nun freilich, Bob. Komm nur; du wirst hier alte Freunde finden, und du zeigst mir das blaue Zimmer und das Bad mit den drei Hähnen cc.“

„Du treibst den Spaß zu weit; ich erkenne mein Unrecht; ich habe gesagt, was nicht wahr war. Ich bitte um Entschuldigung. Ist das nicht genug? Die Leute im Hause werden uns für verrückt halten.“

„Keineswegs,“ entgegnete ich, „sei du nur immer so wahr, wie ich es in diesem Augenblicke bin.“ Ich nahm ihn bei der Hand und zog ihn in den Saal, so verlegen er auch war.

„Ich erinnere in meinem Leben keine Lüge wieder,“ versicherte Bob. Und was das Beste ist, seit sechs Monaten hat er Wort gehalten.

### Drei Reisende und ein Bett.

Drei Reisende kamen in ein Wirthshaus, wo der Wirth nur noch ein Bett hatte. Die Fremden waren also sehr verlegen, welcher von ihnen, ohne

die andern zu beleibigen, dasselbe einnehmen sollte. Endlich sagte der Wirth: „Meine Herren! haben Sie doch die Güte, mir zu sagen, wer Sie eigentlich sind?“ Der erste gab nun vor, daß er ein Edelmann aus der Grafschaft F. sei, wo er 30 Jahre seinen Sitz gehabt habe, nun aber wegen Kriegerunruhen geflüchtet wäre. Der zweite erzählte, daß er in der nächsten Festung 5 Jahre lang als Soldat in Besatzung gelegen hätte. Der dritte endlich sagte: „Ich bin ein Geistlicher, und habe 15 Jahre als Pfarrer in \*\*\* gestanden.“ — Der Wirth nahm jetzt das Wort: „Weil also der Edelmann schon 30 Jahre gefes- sen, und der Soldat 5 Jahre gelegen hat, so ist es billig, daß der Herr Pfarrer das Bett bekommt, weil er 15 Jahre hat stehen müssen.“

### Der Scheik am Sinai \*)

im Spätjahr 1830.

„Tragt mich vor's Zelt hinaus sammt meiner Ottomane!  
Ich will ihn selber seh'n! — Heut' kam die Karavane  
Aus Afrika, sagt ihr, und mit ihr das Gerücht?  
Tragt mich vor's Zelt hinaus! wie an den Wasserbächen  
Sich die Gazelle lezt, will ich an seinem Sprechen  
Mich legen, wenn er Wahrheit spricht.“

Der Scheik saß vor dem Zelt, und also sprach der Mohre:  
„„Auf Algier's Thürmen weht, o Greis! die Tricolore,  
Auf seinen Zinnen rauscht die Seide von Lyon;  
Durch seine Gassen dröhnt früh Morgens die Reveille,  
Das Ross geht nach dem Takt des Liebes von Marseille —  
Die Franken kamen von Souton!“

Gen Süden rückt das Heer in blitzender Kolonne;  
Auf ihre Waffen flammt der Barbaren'sten Sonne,  
Tuniser Sand umweht der Pferde Mähnenhaar.  
Mit ihren Weibern stieh'n die knirschenden Kabylen;  
Der Atlas nimmt sie auf, und mit dem Fuß voll Schwielen  
Klimmt durch's Gebirg' der Dromedar.

Die Mauern stellen sich; vom Streit gleich einer Esse  
Glüht Schwül das Defilé, Dampf wirbelt durch die Pässe;  
Der Leu verläßt den Nest des halbzerriß'nen Nests.  
Er muß sich für die Nacht ein ander Wild erjagen. —  
Uah! — Feu! en avant! — Keil bis zum Gipfel schlagen  
Sich durch die Aventuriers.

Der Berg trägt eine Kron' von blanken Bajonetten;  
Zu ihren Füßen liegt das Land mit seinen Städten  
Vom Atlas bis an's Meer, von Tunis bis nach Fez.  
Die Reiter sitzen ab; ihr Arm ruht auf den Croupen;  
Ihr Auge schweift umher; aus grünen Myrtengruppen  
Schau'n dünn und schlank die Minarets.

\*) Aus: „Kränze von Moriz Bachmann“ Hirteln 1835.

Die Mandel blüht im Thal; mit Spizen dunkeln Blättern  
 Trozt auf dem kahlen Fels die Aloe den Wettern;  
 Gesegnet ist das Land des Bey's von Sillery.  
 Dort glänzt das Meer; dorthin liegt Frankreich. Mit den bunten  
 Kriegsfahnen buht der Wind. Am Zündloch glüh'n die Lunten;  
 Die Salve kracht — so grüßen sie!““

„Sie sind es!“ ruft der Scheik — „ich socht an ihrer Seite!  
 O Pyramidenschlacht! o, Tag des Ruhm's, der Beute!  
 Noth, wie beim Turban, war im Nile jede Furth. —  
 Allein ihr Sultan? sprich!“ er faßt des Mohren Rechte:  
 „Sein Wuchs, sein Gang, sein Aug? sah'st du ihn im Gesichte?  
 Sein Kleid?“ — Der Mohr greift in den Gurt.

„Ihr Sultan blieb daheim in seinen Burggemächern;  
 Ein Feldherr trozt für ihn den Kugeln und den Köchern;  
 Ein Aga sprengt für ihn des Atlas Eisenthür.  
 Doch ihres Sultans Haupt sieh'st du auf diesem blanken  
 Goldstül von zwanzig Frank's. Ein Reiter von den Franken  
 Gab es beim Pferdehandel mir.““

Der Emir nimmt das Gold, und blickt auf das Gepräge,  
 Ob dies der Sultan sei, dem er die wüsten Wege  
 Vor langen Jahren wies; allein er seufzt und spricht:  
 „Das ist sein Auge nicht, das ist nicht seine Stierne!  
 Den Mann hier kenn' ich nicht! sein Haupt gleicht einer Birne!  
 Der, den ich meine, ist es nicht.“ — —

Ferd. Freiligrath.

### K o s t ü m e i n M a d r i d .

Die ganze Einwohnermasse von Madrid, sagt ein Reisender, trägt einen Stempel eigenthümlicher, seltsamer Originalität. Würde Jemand mit verbundenen Augen nach Spanien gebracht und ihm die Binde erst in der Mitte Madrids abgenommen, so könnte er sich in eine Seestadt versezt glauben, so mannigfach sind die Kostüme, europäisch, orientalisches, spanisch, und manche haben etwas von allen dreien. Der Valencianer mit seinem hellfarbigen Tuche, das nach maurischer Sitte um den Kopf gewunden ist, und einen glänzend gestreiften Mantel zierlich über die Schulter geworfen; der Maragato, der an Gestalt und Tracht einem wohlgenährten holländischen Bootsmann gleicht; der Estremadurer, mit seinem breiten Gürtel von Büffelleber um den Leib und eine Schnur chorisos (Würste) in der Hand; der Catalonier, mit seinem wilden Blicke und Gesichtsschnitte, dem nach Art der neapolitanischen Lazzaroni eine wollene rothe Kappe auf die Schultern herabfällt; der Andalusier mit seiner eleganten Kleidung, seiner schwarzbraunen Gesichtsfarbe und unmäßig langem Schnurrbart, und endlich Gallicias plumper, schmutziger Sohn, der bei jedem Schritte einen Schuh nach sich schleppt, welcher mit Einschluß der Nägel, Sohlen und andern Vertheidigungsmittel gegen das verderbliche Pflaster, zwei bis drei Pfund wiegt.

### Bienenschlacht.

In einem Garten in einem englischen Dorfe stand ein Bienenstol mit wenig Bienen. Einige Wochen vor der Schwärmezeit sah man oft fremde Bienen dahin kommen und sich in hitzige Kämpfe mit den Bewohnern dieses Stoles einlassen, die immer einige Todte auf dem Plaze ließen, und so Tag für Tag schwächer wurden. Ungefähr eine halbe Stunde von diesem Garten auf der andern Seite eines Flusses, verließ endlich ein Bienenschwarm seinen Stoll, zog gerade über einen Berg und den Fluß, und begann eine letzte Schlacht mit der schwächern Kolonie; er siegte bald und nahm dann sogleich Besitz von dem eroberten Stolle.

### Eine maurische Dame.

Die Hautkleidung der maurischen Damen ist, obgleich sehr reich, doch nur theilweise der Schönheit vortheilhaft. Ein Fälschen ohne Kermel, gewöhnlich von Seide, reich mit Gold gestift, bedeckt die Schultern und schließt sich eng an die Hüften an, wo es von einer Binde zusammengehalten wird. Bundseidene Beinkleider gehen bis an die Waden; die Arme und Beine sind bei den Reichen mit goldenen, bei den Armeren mit silbernen und kupfernen Spangen geziert. Kleine sehr weit ausgeschnittene und mit Goldstickerei versehene Pantoffeln oder Schuhe umschließen den Fuß oder eigentlich nur die Zehen, die oft mit Ringen versehen, und wie die Hände stets mit einer röthlichen Farbe bemalt sind. Sehr lange goldene Ohrringe, Korallen- und Perlenkürschnüre sind der gewöhnliche und sehr beliebte Schmuck der maurischen Damen. Das schwarze Haar, über der Stirn ganz kurz abgeschnitten, hängt hinten künstlich geflochten und von einem seidenen Tuche gehalten, auf die Schultern herab. Augenbraunen und Augenwimpern sind dunkel gefärbt, und erstere zwar so, daß sie über der Nase in einen Bogen zusammenlaufen, wo dann oft eine gemalte Blume als Zierde angebracht ist. Kleine runde Schönheitsstele bedecken den übrigen Theil des Gesichts, und verleihen demselben einen eben so eigenthümlichen als anerkannten Reiz. Das Tabakrauchen, eine Beschäftigung, mit welcher sie ihre vielen müßigen Stunden ausfüllen, gibt ihnen eine ernsthafte und gravitatische Haltung, und das mit Wasser angefüllte Gefäß, durch das sich das elastische Pfeifenrohr windet, ist ein nothwendiges Meubel in dem Puzzimmer einer maurischen Dame. Rosen- und Jasminöl ist ebenfalls ein unerläßig nothwendiger Luxusartikel. Die verschwenderische Art, sich damit zu überschütten, verfehlt jedoch, wenigstens bei den Europäern, den Zweck.

## Zeitung der Novitäten und Ansichten.

### Literatur.

Wien. Die „Feierstunden“, eine Zeitschrift für Allerhand, hat ihre Firma verändert und heißt nun:

„Der österreichische Zuschauer.“ Früher hat dieses Blatt gefeiert, jetzt schaut es zu! Nur Konsequenz! Die Redaktion läßt sich nicht aus ihrer Ruhe bringen und denkt: Sei gut, das Glück kommt

dann vor  
ten haben  
noch nie ge  
— Bei Fran  
das vierte  
Kleinigkeit  
Inhalt dies  
falls durch  
der Bühnen  
Ball“ nach  
bene“, „die  
teneifer“ v  
und Moreau  
liche Herzen  
verschieden  
enthebt un  
Eine eben  
sind: C. W  
ge für das  
1836, bei  
Koch ist zu  
wir nicht m  
Sammlung  
ten zur H  
„Das Fest  
nach Ducan  
Millesville  
Bayard, bi  
halt des B  
allen diesen  
heit und G  
bei der D  
und die t  
sichern der  
stigen Erfol  
ternehmung

Die  
Vesth  
zum freien  
dem freien  
Abend erla  
beobachten,  
schleiert wu

dann von selbst. — „Die Guten haben das größte Glück“, hab' ich noch nie gehört, aber wohl: die u. s. w. — Bei Franz Tendler erschien kürzlich das vierte Bändchen der „dramatischen Kleinigkeiten von Herzenskron.“ Der Inhalt dieses Bändchens besteht ebenfalls durchaus in Bearbeitungen fremder Bühnenprodukte: „Der Maskenball“ nach Theauton, „der Verstorbene“, „die seltsame Wette“, „Bediensteneifer“ und „Viktor“ nach Scribe und Moreau. Der Beifall, den sämtliche Herzenskron'sche Arbeiten auf den verschiedensten Bühnen gefunden haben, enthebt uns jeden weitem Lobes. — Eine eben so interessante Erscheinung sind: C. W. Koch's „dramatische Beiträge für das k. l. Hofburgtheater.“ Wien, 1836, bei Wallishausser. Der Name Koch ist zu rühmlich bekannt, als daß wir nicht mit Freude und Lust diese Sammlung seiner dramatischen Arbeiten zur Hand genommen hätten, — „Das Testament einer armen Frau“ nach Ducange, „Er bezahlt Alle“ nach Millesville und „die Vorleserin“ nach Bayard, bilden den gehaltvollen Inhalt des Bändchens. Der Beifall, der allen diesen drei mit Bühnengewandtheit und Geschmal gearbeiteten Piecen bei der Darstellung zu Theil ward, und die typographische Ausstattung sichern der Verlags-handlung einen günstigen Erfolg ihrer lobenswerthen Unternehmung.

Apophoros.

## Miszellen.

Vesth. Am 13. d. M. ward hier zum erstenmale der Halley'sche Komet dem freien Auge sichtbar. Ein heiterer Abend erlaubte ihn bis gegen 9 Uhr zu beobachten, worauf er von Wolken verschleiert wurde. Er erschien am nord-

westlichen Himmel, unweit des großen Bären. Tausende von Menschen ergötzten sich an seinem Anblick. S.

Stuttgart. Es werden abermals „Reisen in den Mond und in die Sonne“ von einer 17-jährigen Comnambule in Württemberg bekannt gemacht. Das Mädchen hat gesehen, wie die Seligen im Monde wohnen, auch die Verdammten, in besondere Städte vertheilt; auch will sie die Männer Arndt, Stilling und Goethe im Uranus deutlich erkannt haben. S.

Würzburg. Am 4. Okt. wurde am Steinberge (bei Würzburg) ein Traubendieb, dem die Feldwache schon längere Zeit nachstellte, erwischt. Er nahm die Begleitung derselben nach der Stadt, wohin er seinen „Kauf“ tragen wollte, ohne Umstände an. „Der 34er war gut, da ließ man mich ungeschoren — den 35er aber will ich wäsfeln“, mit diesen Worten entsprang der Dieb den gefälligen Herren, und durchschwamm glücklich den nahen Mainfluß. S.

Amsterdam. Holländische Zeitungen enthalten einen Bericht von einer merkwürdigen Fahrt, welche eine Frau aus Neu-Amsterdam in Surinam gemacht hat. Diese Frau war mit einem kleinen Boot nach Paramaiibo gesegelt, um dort Lebensmittel zu kaufen. Auf der Rückkehr geriethen die Schiffleute, zwei Negers, mit einander in Streit, fielen bei ihrer Schlägerei beide in die See, und ertranken. Die Frau mit ihrem Boot, sich selbst überlassen, trieb 8 Tage in der offenen See herum, bis sie endlich bei Berbice an die Küsten des englischen Guinea gelangte, von wo sie auf Kosten der englischen Verwaltung in ihre Heimath zurück gesandt wurde. S.

London. Seit wenigen Wochen ist hier ein Thier zu sehen, der Jaguarundi, das man bisher in Gu-

ropa noch nicht gesehen hat, und das nur durch die Beschreibung Azara's bekannt war. Es gleicht in der Gestalt und dem Charakter dem Puma, hat aber noch schlankere Gliedmaßen, einen spitzigern Kopf und mindere Kraft in den Klauen und Kinnladen. Von Farbe ist es dunkelgrau, denn jedes Haar ist abwechselnd schwarz und weiß geringelt. Es bewohnt die dunkeln, kaum jemals betretenen Wälder Paraguay's und Guiana's, klettert leicht und gewandt auf die Bäume und jagt Affen und kleine Vögel, fällt aber auch größere vierfüßige Thiere an. M.

**Algier.** Ein Versuch, den man hier gemacht hat, beweist, daß die schärfste Luft den von den Cholera Befallenen am vortheilhaftesten ist, und der Wind die Miasmen zerstreut oder vernichtet. Die algierischen Juden, die in armseligen Strohhütten ohne Nahrung mit der äußern Luft lebten, unterlagen dieser schrecklichen Geißel zu Hunderten. Man brachte sie darauf auf den Berg Boudschara, zwei Stunden von der Stadt, wo abwechselnd der Süd- und Seewind herrscht, und von diesem Augenblicke an hörte die Sterblichkeit auf und viele Kranken genasen. C.

**Lüneville.** Hier geriethen kürzlich zwei betrunkene Zollbeamte in Streit, und fielen mit Faustschlägen über einander her; endlich wurden sie so wüthend, daß sie ihre Flinten ergriffen, und mit den Bajonetten einen dreistündigen blutigen Kampf unterhielten, bis der Eine todt niederfiel; sein Gegner liegt an beinahe 60 Wunden tödtlich erkrankt darnieder. Die eine Flinte war in dem Kampfe zerbrochen. D.

**Paris.** Am 2. Oktober fand das Leichenbegängniß Bellini's Statt.

Vor dem Invalidenhotel war eine Abtheilung Linientruppen aufgestellt. (Der Verstorbene war Mitglied der Ehrenlegion, und diese erhalten in Frankreich durchgängig die militärischen Honneurs.) Um 10½ Uhr traf der Leichenzug, von dem Pfarrer zu Viteaux, von 20 Trauerwagen und zahllosen andern Equipagen begleitet, vor der Kirche der Invaliden ein; eine Stunde später begann das Todtenamt. Ein Quartett von Vanseron wurde durch Rubini, Tamburini, Ivanoff und Lablache (sämmtlich Mitglieder der italienischen Oper) gesungen; das Orchester führte das Requiem von Cerubini auf. Um 1 Uhr setzte sich der Trauerzug nach dem Kirchhof des Vater Lachaise in Bewegung. Die Enden des Leichentuchs hielten die vier ersten jetzt lebenden italienischen Komponisten: Cherubini, Rossini, Paër und Caraffa. Die meisten Mitglieder der Pariser Bühnen, die ausgezeichnetsten Soubsezer und Schriftsteller schloßen sich dem Zuge an, der nicht, wie das Programm bestimmt hatte, vor dem italienischen Opernhause hielt. Der Zubrang zu dieser imposanten Leichenfeier war sehr groß. Schon vor 11 Uhr mußte die Kirche der Invaliden geschlossen werden, weil sie bereits mit der großen Anzahl geladener Personen angefüllt war. K.

**Liverpool.** In den ersten sieben Monaten dieses Jahres sind auf der Eisenbahn von Liverpool nach Manchester 255,053 Reisende transportirt worden, die nicht gerechnet, welche unterwegs ausstiegen. M.

#### Modenbild. Nr. 43.

Pariser Anzüge vom 1. Okt. Erste Herbstanzüge für Herren. (Sobald die ersten Herbstanzüge für Damen aus Paris uns zukommen, so werden wir uns ebenfalls beeilen, sie unsern geehrten Abonnenten mitzutheilen.)



Ku

Halbjähriger  
Sendung 5  
Kupferabdrücke

Jah  
liche Krank  
ohne Schme  
läßt, am  
Herz hoffte  
gleichgültig  
heiten der  
welche die  
ich immer  
halten habe  
Tode fort  
in welches  
gel in laub  
sich so gebe  
sphäre eine  
liegt. Die  
Lippen Ben  
Lebens. Au  
seinen Kon  
und des G  
Lebenden Ver  
reichen Pr  
mer dem U